08.11.2026 um 00:01 Uhr
hr1 SONNTAGSGEDANKEN



Ein Beitrag von
Ralf Schweinsberg,
Pastor der evangelisch-methodistischen Kirche in Gründau-Rothenbergen

Nach dem Streit

Als ihr Vater starb, redeten Anna und ihr Bruder ein Jahr lang nicht miteinander. Der Streit hatte mit dem Elternhaus begonnen. Sollte es verkauft werden? Wer hatte sich zuletzt um den Vater gekümmert? Wer hatte zurückgesteckt?

Bald ging es nicht mehr nur um das Haus. Ihr Bruder erinnerte sich an Versprechen, von denen Anna nichts wusste. Anna erzählte von Aufgaben, mit denen sie sich alleingelassen gefühlt hatte. Ihre Nachrichten wurden länger und schärfer. Irgendwann antwortete keiner mehr.

Ein Streit um das Elternhaus

An einem grauen Sonntag fuhr Anna zu ihrem Bruder. Auf dem Beifahrersitz lag eine Schachtel mit alten Fotografien. Sie hatte sie beim Aufräumen gefunden: ihr Vater im Garten, die Mutter auf einem Liegestuhl, zwei Kinder auf Fahrrädern.

Fotos als Brücke

Vor seinem Haus stellte Anna den Motor ab. Sie blieb sitzen, die Hände auf dem Lenkrad. Unterwegs hatte sie sich einen ersten Satz zurechtgelegt. Jetzt klang er wie der Anfang einer Rede. Sie wollte keine Rede halten. Schließlich nahm sie die Schachtel und stieg aus. Vor der Haustür blieb sie stehen. Bestimmt zwei Minuten. Einmal drehte sie sich schon zum Auto um. Was, wenn er die Tür wieder schloss? Was, wenn sie sofort wieder stritten?

Vor der Haustür

© 2026 · Kirche im hr

Dann klingelte sie. Schritte im Flur. Die Tür ging auf. Ihr Bruder sah sie an, dann die Schachtel. Anna sagte: „Hallo“. Ihr Bruder sagte auch Hallo, blieb aber im Türrahmen stehen. Anna deutete auf die Schachtel: „Ich habe Fotos gefunden. Beim Aufräumen.“ Und er: „Du hättest anrufen können“.

Ein vorsichtiges Hallo

„Ja, sagte Anna, und dann: „Ich glaube, wir erinnern uns an dieselbe Familie ganz unterschiedlich. Aber ich möchte nicht, dass wir uns ganz verlieren.“

Ihr Bruder schwieg, dann trat er zur Seite. „Komm erst mal rein.“ In der Küche stellte er eine zweite Tasse auf den Tisch. Anna zog ihren Mantel aus und legte die Schachtel zwischen sie. Während der Kaffee durchlief, saßen beide still da.

Erste Annäherung in der Küche

Ihr Bruder nahm ein Foto heraus: „Das war doch der Urlaub an der Ostsee.“ Anna beugte sich vor. „Ja. Der mit dem kaputten Zelt.“ Der Bruder widersprach: „Das Zelt war nicht kaputt. Wir hatten es falsch aufgebaut.“ Aus Anna schoss raus: „Du hattest es falsch aufgebaut.“ Für einen Augenblick erschrak Anna über ihren Satz. Ihr Bruder wehrte sich: „Du hast jedenfalls nicht geholfen.“

Alte Bilder, alte Konflikte

Später sprachen sie über ihren Vater, über seine letzten Wochen und wer wann angerufen hat oder nicht. Nicht alles ließ sich klären. Einmal wurde ihr Bruder laut. Anna wollte widersprechen, ließ ihn dann aber ausreden.

Nicht alles lässt sich klären

Anna sagte schließlich: „Ich wusste nicht, dass du das so erlebt hast“, sagte sie schließlich. Als Anna ging, war ihr Streit ums Haus nicht gelöst. Die alten Verletzungen waren noch da. Ihr Bruder sagte: „Lass die Fotos hier. Ich würde sie mir gern noch einmal ansehen.“ Anna nickte. „Dann hole ich sie nächste Woche ab.“ Der Bruder öffnete die Haustür und rief ihr noch hinterher: „Ruf vorher an. Dann mache ich Kaffee.“

Musik

Eine Woche später rief Anna an. Über das Haus sprachen sie nur kurz. Der Streit war nicht gelöst. Aber sie verabredeten sich wieder.

Verbindung trotz Streit

© 2026 · Kirche im hr

Manchmal ist das schon viel: nicht so zu tun, als sei alles geklärt, und trotzdem miteinander in Verbindung zu bleiben. Frieden stiften heißt nicht, alles verzeihen, bevor man dazu bereit ist. Es heißt auch nicht, Unrecht hinzunehmen. Wo Menschen verletzt oder bedroht werden, braucht es klare Grenzen und Schutz.

Frieden braucht Gerechtigkeit

Ein Frieden, der dadurch entsteht, dass die Schwächeren schweigen, ist keiner. Frieden braucht Gerechtigkeit. Wer wird überhört? Wer kann sich nicht selbst schützen?

Das kann im Alltag konkret werden. In einer Besprechung wird eine Kollegin immer wieder unterbrochen. Ich kann mich melden mit: „Ich würde gern hören, was sie noch sagen wollte." Ein kleiner Schritt, der zeigt: Hier soll niemand einfach verschwinden.

Kleine Schritte im Alltag

Oder eine Nachricht auf dem Handy ärgert mich. Schon während ich sie lese, will ich zurückschlagen. Manchmal hilft es, das Handy wegzulegen. Mich zu fragen: Was will ich erreichen? Möchte ich verstanden werden? Will ich den anderen verstehen? Oder will ich nur zurückschlagen?

Erst zuhören, dann antworten

Wer verletzt ist, möchte zuerst, dass der eigene Schmerz gesehen wird. Zuhören heißt nicht, allem zuzustimmen. Es heißt: hinter einer Meinung den Menschen zu sehen. Mir hilft dabei eine einfache Frage: „Was ist dir daran so wichtig?"

Hinter der Meinung den Menschen sehen

„Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen". Dieser Satz steht in der Bibel. Jesus sagt ihn in seiner Bergpredigt. „Selig", das heißt: glücklich, gesegnet. Ein schöner, aber anspruchsvoller Satz. Jesus sagt nicht: Selig sind die, die sich Frieden wünschen. Er sagt: Selig sind die, die Frieden stiften.

Selig, die Frieden stiften

Frieden entsteht nicht von selbst. Er muss gesucht, geschützt und manchmal mühsam wieder aufgebaut werden. Er ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Frieden bedeutet, dass Menschen ohne Angst leben können, ihre Würde geachtet wird und sie eine faire Chance haben, ihr Leben zu gestalten.

© 2026 · Kirche im hr

Mehr als Abwesenheit von Krieg

Natürlich braucht es dafür politische Verantwortung, Verhandlungen, kluge Entscheidungen. Aber Frieden ist nicht nur Sache von Regierungen und Diplomaten. Er beginnt dort, wo sich Menschen begegnen: in Familien, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft.

Frieden beginnt im Alltag

Anna wusste nicht, ob ihr Bruder sie hereinbitten würde. Sie wusste nur, dass sie nicht länger wollte, dass das Schweigen das letzte Wort hatte. Ihr Schritt war klein, aber nicht bedeutungslos.

Musik

Ein kleiner, bedeutungsvoller Schritt

Wie es mit Anna und ihrem Bruder weiterging? Sie waren sich nicht einig, ob sie das geerbte Haus verkaufen oder behalten sollten. Aber sie redeten wieder. Manchmal ging es um das Haus, manchmal um ihren Vater, manchmal um ganz alltägliche Dinge. Nicht jedes Gespräch war leicht. Doch zwischen ihnen blieb es nicht mehr still.

Weiter im Gespräch

Das war noch kein großer Frieden. Aber es zeigte, worum es bei Frieden geht: Menschen werden einander nicht gleichgültig. Sie halten die Möglichkeit offen, wieder miteinander zu sprechen. Wann wird endlich Frieden sein?

Menschen werden einander nicht gleichgültig

Anna konnte keinen Krieg beenden, aber vor einer Haustür klingeln und ein Gespräch möglich machen. Sie konnte ihrem Bruder sagen, dass sie ihn nicht verlieren wollte. Das mag zunächst wenig erscheinen. Doch es war nicht nichts. Doch vieles bleibt außerhalb meiner Reichweite. Während Anna und ihr Bruder wieder miteinander sprechen, gehen anderswo Konflikte weiter.

Was außerhalb meiner Reichweite liegt

Auch in meinem Alltag führt ein erster Schritt nicht immer zum Ziel: Ein mühsam gefundener Kompromiss wird infrage gestellt. Ein Gespräch endet ohne Einigung. Eine helfende Tat scheint kaum etwas zu bewirken. Dann denke ich schnell: „Es hat doch alles keinen Sinn.“

Aber christliche Hoffnung ist kein Schönreden. Sie verspricht nicht, dass alles gut wird, wenn wir nur freundlich genug sind. Sie schaut dem Unheil ins Gesicht. Sie sagt: Unsere Schritte sind nicht

© 2026 · Kirche im hr

bedeutungslos, selbst wenn wir ihr Ergebnis nicht sehen.

Hoffnung ohne Schönreden

Frieden lässt sich nicht erzwingen. Aber wir können Bedingungen schaffen, unter denen Vertrauen wachsen kann.

Dazu gehört für mich, meine eigenen Grenzen zu kennen. Niemand kann allein die Welt retten. Frieden braucht viele Menschen und Geduld: mit anderen, mit mir selbst. Und damit, sich oft nur langsam was verändert.

Geduld und Grenzen

Beten hilft mir dabei. Nicht als Ersatz fürs Handeln. Doch dadurch kann ich aussprechen, wenn ich hilflos bin. Ich bekomme neue Kraft. Wer betet: „Gott, schenke Frieden“, kann auch fragen: „Was ist mein nächster Schritt?“

Beten und handeln

Vielleicht ist es ein lang aufgeschobenes Gespräch. Ein klares Wort, wenn jemand abgewertet wird. Innehalten und eine Nachricht nicht sofort weiterleiten, nur weil sie mich empört. Ich übe mich darin, zu prüfen: Ist das verlässlich? Hilft es, etwas zu verstehen? Oder vergrößert es die Verachtung?

Den Kreislauf unterbrechen

Auf die Frage, wann wird endlich Frieden sein, habe ich keine sichere Antwort. Aber ich will fragen: Wo wird Frieden gebraucht? Wen kann ich hören oder schützen? Wo kann ich den Kreislauf aus Vorwurf und Gegenangriff unterbrechen?

Wo wird Frieden gebraucht?

Jesus sagt: „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Nicht, weil sie immer Erfolg haben oder frei von Angst sind. Sondern weil sie sich nicht damit abfinden, dass Hass und Gewalt das letzte Wort behalten.

Kein letztes Wort für Hass

Frieden kann in kleinen Schritten beginnen: wenn sich eine Tür öffnet, wenn wir neu zuhören oder nicht länger schweigen. Ich kann Frieden nicht allein schaffen. Aber mein Beitrag zählt.

© 2026 · Kirche im hr